



e

DIGITAL  
EDITION

Liz Fielding



Abenteuer  
auf Malta



Roman

Tasche verstaute. Bis Ray sich abgetrocknet und angezogen hatte und oben auf dem Plateau sein konnte, wo sie ihren Wagen versteckt hatte, war sie schon lange weggefahren. Nur noch ein kurzer, leichter Aufstieg und dann bin ich fort, versuchte sie, sich zu beruhigen. Vorsichtig hängte sie sich die Tasche über die Schulter, richtete sich auf und suchte nach einem geeigneten Halt an den Felsen.

Der Rückweg war schwieriger als gedacht. Nach der mehrstündigen bewegungsarmen Wartepartie auf dem kleinen Vorsprung fühlte sie sich ziemlich ermattet. Sophie spürte, wie ihre Beine zu zittern begannen, als sie sich an den Aufstieg machte. Sie legte eine kleine Verschnaufpause ein und machte sich Mut, dass sie gleich wieder viel leichter vorwärts kommen würde. Schließlich hätte sie sich

doch nicht hierher gewagt, wenn es gefährlich gewesen wäre.

Auch nicht für Jennie? Der Gedanke an ihre Schwester verlieh ihr neue Kräfte. Sie zog sich weiter nach oben, ließ sich auch von den stechenden Schmerzen in ihren Armen und Beinen nicht stoppen. Zentimeter um Zentimeter arbeitete sie sich vor, schrammte sich die Hände auf – die fünf Meter bis zum rettenden Plateau schienen einfach endlos zu sein. Was ist, wenn ich abrutsche und falle, schoss es ihr plötzlich durch den Kopf, unter mir ist ein gähnender Abgrund. Jetzt nur keine Panik, mahnte sie sich zur Ruhe, mach eine kleine Pause und schau mal hinauf, wie weit es noch ist.

„Kann ich Ihnen helfen, Sophie Nash?“

Die barsche Stimme ließ sie entsetzt zusammenfahren. Vorsichtig, um nicht das

Gleichgewicht zu verlieren, sah sie nach oben und blickte in unergründlich blickende Augen. Ray hatte sich flach auf den Boden gelegt und streckte ihr eine Hand entgegen. Ich war schon fast da, hatte es so gut wie geschafft, dachte Sophie, den Tränen nahe. Stolz drängte sie sie zurück, während sie starr auf die ihr angebotene breite Hand schaute. „Ich komme schon zurecht“, stieß sie mühsam hervor und zog sich wie zum Beweis etwas höher.

„Sie sollten sie nehmen“, meinte Ray kühl. „Ich lasse Sie nicht fallen, trotz Ihrer faustdicken Provokation.“

Sophie ignorierte seinen Rat und arbeitete sich weiter vor, musste sich aber nur wenig später wieder ausruhen, um neue Kräfte zu sammeln und die schmerzenden Glieder zu entlasten.

„Seien Sie nicht dickköpfig, Sophie, Sie schaffen das nicht allein“, sagte Ray energisch und wollte nach ihr greifen.

„Lassen Sie mich“, brachte sie kaum hörbar heraus.

„Tolle Worte. Denken Sie daran, solange Sie noch Zeit dazu haben.“

„Ich komme schon allein zurecht“, wiederholte sie, zuletzt schreiend, als ihr Fuß abrutschte und sie mit der Stirn gegen den Felsen schlug, während sie verzweifelt versuchte, irgendwo noch einen Halt zu finden. Ray umfasste mit beiden Händen ihr Handgelenk, zerrte Sophie über die Klippe und rollte sich mit ihr vom gähnenden Abgrund weg.

„Sie haben mir den Arm verrenkt“, beschwerte sie sich bitterlich, als ihr der Schmerz in den überdehnten Muskeln Tränen

in die Augen trieb.

„Wären Sie lieber abgestürzt?“

Sophie erwiderte nichts, konnte vor Schmerzen und Tränen nichts sagen.

„Gar nichts ist da verrenkt“, stellte er ruhig fest, während er ihren Arm reichlich unsanft hin und her bewegte. Sophie stöhnte unwillkürlich auf und ließ dann den Kopf an Rays nackte Brust sinken. „Alles in bester Ordnung, doch das ist nicht Ihr Verdienst.“

Kein Wunder, dass er so schnell hier gewesen ist, er hat sich ja überhaupt nicht abgetrocknet und auch nur Shorts übergezogen, dachte sie, war aber viel zu geschafft, um sich zu rühren. Still lag sie da, die Wange gegen das dunkle Haar gedrückt, das sich auf seiner breiten Brust kräuselte. Sie hörte, wie sein Herz gleichmäßig schlug, und versuchte, wieder Kräfte zu sammeln.